

# Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: für das Inland jährlich K, halbjährlich K, vierteljährlich K für Österreich jährlich K, halbjährlich K für die Schweiz jährlich 13 Fr., halbjährlich Fr. für das übrige Ausland jährlich K. — Bestellungen nehmen entgegen: Im Inlande die betreffenden Zeitungsboten, im Auslande die nächstgelegenen Postämter oder die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz; der Schweiz die Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rhodant).

Einrückungsgebühr im Anzeigenteil die sechspaltige Kleinzeile h oder Rp.; für Reklamen h oder Rp. Einrückungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.

## Eine dankwürdige Versammlung.

Sonntag den 18. ds. Mts. sprach Seine Durchlaucht Dr. Prinz Eduard von Liechtenstein, unser Wiener Gesandter, im Gasthaus zum „Bierkeller“ in Schaan vor einer Zuhörerschaft von etwa 200 Mann über seine Tätigkeit im Dienste des Landes. Diese Veranstaltung zur Aufklärung des Volkes war eigentlich so gedacht, daß die Vertreter der beiden Parteien und die Obmänner der verschiedenen Genossenschaften und Vereine nebst einzelnen Beamten hätten eingeladen werden sollen, was auch geschah. Doch war das Interesse an diesen Aufklärungen so groß, daß viele Nichteingeladene erschienen. Der Gedanke einer Aufklärungsverammlung war sowohl von Sr. Durchlaucht Prinz Eduard als auch ganz unabhängig davon vom Liechtensteiner Volksblatt ausgegangen. Anlaß dazu gaben die häufigen Angriffe, die sich in letzter Zeit in den Oberth. Nachrichten gegen unseren Wiener Gesandten richteten.

In längerer, ausführlicher, glänzender Rede klärte Durchlaucht Prinz Eduard die Zuhörer auf. Seine Ausführungen waren höchst interessant, wirkten auf alle unvoreingenommenen Zuhörer ganz überzeugend und wurden auch mit großem Beifalle aufgenommen. Man gewann unwillkürlich die Überzeugung, daß diese allzuschweren Angriffe auf unsern Gesandten ungerechtfertigt waren und daß dieser redlich bestrebt war und ist, unser Land möglichst gut zu vertreten und ihm mit seiner ganzen Kraft und seinem ganzen Können recht viel zu nützen. Die Diskussion wurde eifrig benützt und hielt sich in verhältnismäßig ruhigen Bahnen. Wir werden auf einzelnes noch des näheren zurückkommen. Ganz besonders hervorzuheben ist die Mitteilung des Herrn Gesandten, daß unser allerehrter Fürst seinem Vändchen schon jetzt mit einer großen Summe zur Tilgung der Lebensmittelschuld beigetragen hat und daß er auch bereit ist, dem Lande nach Kräften in der kürzlich vom Landtage in vertraulicher Sitzung anheimend beschlossenen Währungsreform (Frankenwährung) beizustehen. Herzlicher Dank gebührt dafür unserem allerehrten Landesvater, der sich auch jetzt wieder als Vater gezeigt hat.

Es war dies wohl das erste Mal, daß ein Prinz aus dem fürstlichen Hause vor dem versammelten Volke so aufführend und frei gesprochen hat. Dafür gebührt ihm unser herzlichster Dank.

## Aus dem Fürstentum.

**Verhandlungen in Bern.**  
Diese Woche finden in Bern Verhandlungen über sehr wichtige, für Liechtenstein schwer ins Gewicht fallende Gegenstände statt.

**Notgeld.**  
Die letzten Tage kam das liechtensteinische Notgeld zur Ausgabe. Da es eine Neuheit und künstlerisch sehr schön ist, dürfte es auch von Sammlern sehr gesucht sein. Es wurden gedruckt je 200,000 Stück zu 10, 20 und 50 Heller.

**Schöne Spende.**  
Vom Hochw. H. Prof. F. Büniger erhielten wir 1000 Fr. für die notleidenden Liechtensteiner Kinder. Es ist dies ein ehrendes Zeichen von Anhänglichkeit eines Liechtensteiners an sein Heimatland.

## Auf der Goldwaage.

Roman von Marie Stahl.

(Auszug aus dem ersten)

Man aß und trank gut in den Landfamilien. Von der Kräftigkeit an bis zum Frucht- und Käsebrot hatten Küche und Keller, Hof, Jagd und Fischerei das Beste geleistet, und der gute Weinkeller des Hauses sorgte für Stimmung. Die Blume milder Mosel- und freier Rheingüter und Burgunderweine mischte ihren köstlichen Duft mit dem der Hyazinthen, Veilchen und Krokus, die in feingeschliffenen Vasen über den Tisch verstreut standen, und bestieg selbst die kräftigen Gerichte der fetten Fische, saftigen Braten und würzigen Saucen, deren Dampf wie Dampfbäder vom Hausaltar der gastlichen Tafel emporstieg.

Welches Männerherz wird nicht weit, warm und frohlich bei ausserlesenen Tafelfreunden! Und welcher Mann ist nicht geneigt, von Dank und Bewunderung überzustiegen gegen diejenige, der er den ungetrübten Genuß eines tabellosen Mahles verdankt!

Hatte Kläres äußere Erscheinung schon die Augen der Männer auf sich gezogen, so stieg sie während dieses Mittagessens turnusoch in der allgemeinen Achtung.

Der bescheidene Platz am unteren Ende der Tafel, den sie sich selbst gewählt, mit dem Wunsch möglichst ungeachtet zu bleiben, wurde ihr nicht

## Zur Valutaregelung (Eingefandt)

Wie man allgemein vernimmt, sollen bei der Valutaregelung die alten Kapitalien ungleich besser eingestuft werden als die während des Krieges und nach demselben angelegten Gelder. Ich finde solches auch gerechtfertigt, insofern diese Minderbewertung bei solchen Kapitalien angewendet wird, welche während der Kriegszeit — vielleicht mit Schmutz oder Wuchergeld angelegt wurden. Wie steht es aber mit den Kapitalien, bei denen amtlich nachgewiesen werden kann, daß sie vor dem Krieg mit gutem Geld angelegt wurden, während des Krieges aber mit schlechten und oft auch unerschiffen verarbeiteten Kronen abgezahlt und vom Empfänger nun angelegt werden mußten? Verdienen solche Kapitalien nicht auch Berücksichtigung? Uebrigens hat es mit einer raschen Einführung der Frankenwährung kein großes Bedenken. In dem Moment, in welchem die Frankenwährung eingeführt wird, ist das Land und mit ihm sind viele Private zu Bettlern geworden. Auch dem Arbeiter, welcher heute 30 bis 35 Kronen Tagelohn hat, oder gar demjenigen, der in der Schweiz 200 bis 250 Kronen verdient, wird sein Los nicht gebessert. Und du Bauer, der du Deine zusammengeparten Kronen mit einem Schlag verlierst, nur um vielleicht von einem Säug Vieh, das du alle Jahre verkaufen kannst, oder von dem kleinen Quantum Lebensmittel, das du dir vom eigenen Munde absparrst, ein paar hundert Franken zu bekommen, glaubst durch die Einführung der Frankenwährung etwas zu gewinnen? Die Angestellten, müssen dann selbstverständlich und mit Recht auch mit Franken bezahlt und die Verarmten erhalten werden. Wer bezahlt dann aber dies alles? Sogar derjenige, welcher wie etwas beiseite und heute noch nichts besitzt, oder der, welcher durch Frankenwährung-Einführung um sein Vermögen gekommen ist? Der Bauer, steht es allein bevor, die Angestellten durch Einhebung der Steuern zu besolden und die Verarmten zu erhalten. Freilich sollten Frankenförderung verboten und die österreichische Grenze dem Verkehr wieder erschlossen werden. Eine Einführung der Frankenwährung ist aber ohne Katastrophe für unser Land nur dann möglich, wenn der Fürst mit einem bedeutenden Kapital beibringt, was bei dem hochherzigen Sinn unseres Landesvaters auch zu hoffen ist. — Der allerehrte Vater soll wieder der sein, daß die Gelder in der Sparfissa gar nicht einzeln werden, als Kronen-Guthaben einfach weiter bestehen und verwaltet werden; daß aber die Frankenwährung offiziell eingeführt werden soll. Dann kann aber der Kronenbesitzer hier gerade so wenig kaufen, wie in der Schweiz.

## Erhöhung der Postgebühren. (Eingefandt)

Schon in der letzten Nummer unseres Blattes haben wir über die Erhöhung der inländischen Postgebühren berichtet. Inzwischen sind nun auch die Gebühren im Postverkehr mit den Staaten des Weltpostvereins (also Schweiz, Frankreich, England usw. usw.) erhöht worden. Wir machen unsere Leser auf die neuen Gebühren, die wir anschließend verzeichnen, aufmerksam. Es kostet künftig nach obgenannten Ländern:

- 1. Brief für jede weiteren 20 Gramm —.60 Kr.
- 2. Postkarten —.40 "
- 3. Druckfachen für je 50 Gramm —.20 "
- 4. Geschäftspapiere für je 50 Gramm —.20 " mindestens aber 1.— "
- 5. Warenproben für je 50 Gramm —.20 " mindestens aber 1.— "
- 6. Einschreibgebühr 1.— "
- 7. Rücksende 1.— "
- 8. Wertbriefe:
  - a) die Gebühr für einen rekommandierten Brief und
  - b) die Wertgebühr von 2.40 Kr. für je 1200 Kr. Wert.
- 9. Postanweisungen für je 200 Kr. Wert (derzeit nur nach Deutschland) 1.— "
- 10. Expresgebühren für einen Brief 1.20 " ein Paket 3.— "

## Verkehrswesen.

Vom Montag den 19. bis einschließlich Samstag den 24. d. M. dürfen wegen Kohlenmangel nur Arbeiter und Angestellte auf der Bahnr. besoldet werden. Die Stationsvorstände werden ermächtigt, an andere Personen für dringliche Fahrten, die nachweislich im öffentlichen Interesse unternommen werden müssen, schriftliche Anweisungen zur Benutzung der Säge anzustellen. Diese Personen haben gewöhnliche Fahrkarten zu lösen.

## Vaduz, 18. Januar. (Eingefandt)

Bei der gestrigen Versammlung der Schuhmachermeister Liechtensteins wurde beschlossen, bei der Rohstoffgenossenschaft Hantwell telefonisch anzufordern, was das Leder in Vorarlberg kostet. Es wurden uns folgende Preise mitgeteilt:

	per Kilo	78 Kr.
Oberleder		132 "
Rohleder		62 "
Sohlleder Crupon		56 "
Halbsehnte		51 "
Brandsohlleder		

Bei uns in Liechtenstein bei der U. G. Schaän kostet das Kilo Rindleder 450 Kr., Sohlleder per Kilo 225 Kr. Der Preis für Kalbleder ist nicht bekannt. Es ist wirklich eine großartige Leistung von der U. G. zu Gunsten unserer ärmeren Bevölkerung. Es ist wirklich traurig, daß wir hier in Liechtenstein alles um so viel teurer kaufen müssen, als im Auslande. Später erfolgen weitere Berichte.

**Anmerkung der Schriftleitung:** Wie teuer wird wohl ein Paar Schuhe kommen müssen, wenn schon das Kg. Rindleder 450 Kr. kosten soll? Es wäre erwünscht zu erfahren, für welche Hüfte von der Gerberei U. G. diese Preise verlangt werden.

**Unterland. (Eingefandt.)** Der Dürre sagt, was Malch zerschören will, dagegen soll der Mensch sich nicht wehren. So und ähnlich müssen auch die Behörden bezüglich der Bendorner Kirche denken, denn nun ist es ein volles Jahr, seitdem der Wind das Kirchen- und Turmdach stark beschädigt und heute läuft beim Regenwetter oder bei Schneeschmelze das Wasser noch über die Mauern herunter. Früher ging der Wind auch, er machte

auch Schaden, dieser wurde aber immer so schnell wie möglich wieder gut gemacht.

## Walders. (Eingefandt.)

Ein orkanartiger Sturmwind am Mittwoch den 14. d. M. richtete hier großen Schaden an. Auf Präfawisch wurden zwei Ställe stark beschädigt, so daß einer größtenteils neu erbaut werden muß. In einer Hansblindt allein wurden sechs der schönsten Obstbäume entwurzelt; sogar Fenstervor Dachsiegeln wurden vernichtet; sogar Fenstereisen eingedrückt. Der Schaden beläuft sich auf viele Tausende von Kronen — ein Blick, daß nicht noch Menschenleben zu beklagen sind.

## Für die notleidenden Liechtensteiner Kinder.

An weiteren Beiträgen lesen ein:  
Von Hochw. H. Prof. lic. Büniger, 1000 Kr.  
Montreux, 50 "  
Fr. Anna Harmatt, Vaduz, 50 "  
Fr. Dr. Rajner, Vaduz, 50 "  
Hertrag aus voriger Nr. 4 460 "  
Summa 1560 Kr.

## Für die darbenenden Wiener Kinder.

Schluß-Ausweis der Sammelstelle.  
Hertrag aus den früheren Ausweisen 16,977.65 Kr.  
Durch das hochw. Pfarramt Mautern (2. Folge) 70.— "  
Durch das hochw. Pfarramt Vaduz (2. Folge) 120.— "  
Durch das hochw. Pfarramt Balzers (2. Folge) 310.— "  
Durch das hochw. Pfarramt Bendern (2. Folge) 40.— "  
Durch das hochw. Pfarramt Eschen (2. Folge) 80.— "  
Durch das hochw. Pfarramt Schellenberg aus der Gemeinde Schberg Ungenannt durch H. Landesvikar 800.— "  
Büchel 1,000.— "  
Durch die Schriftleitung des „Liecht. Volksblattes“ (2. Folge) 2,943.— "  
Ergebnis der Sammlung 22,340.65 Kr.

Die Sammlung wird hiemit abgeschlossen. Ein Ausweis über die Verwendung der Gelder folgt später.

Allen edlen Spendern, welche in hochherziger und überaus freigebiger Weise ihre Gaben zur Unterstützung der darbenenden Wiener-Kinder beigetragen haben, sei hiemit auf diesem Wege der innigste Dank zum Ausdruck gebracht.

## Der Stand der Sozialisierung in Deutschland.

(Korrespondenz)

Als die Revolution in den Novembertagen des letzten Jahres das imperialistische Deutschland hinweggefegt hatte und die Kronen nur so auf den Straßen herumrollten, da wollten diejenigen, die begünstigt durch die Umstände der Zeit, die Macht an sich reißen konnten, die Sozialisten, ihr marxistisch-kommunistisches Programm zur Geltung bringen. Sozialisierung war das Schlagwort. Alle Produktionsmittel sollten, der Verfügung des ein-

nicht angehört und gemeint, sie spräche wie gewöhnlich von ihrem Kleinsten. Frau Alla sah ihn darauf etwas bedenklich von der Seite an und dachte: Für mal, bei dir ist was nicht ganz richtig. Und dann unterzog sie Kläre noch einmal einer schweigenden Prüfung und Beobachtung.

Wo sie nur diesen wunderbaren Kleiderschnitt her hatte! Das sah ja wie ein Handschuh. Allerdings, die Figur war prachvoll, aber solche Toiletten von so einfacher Distinktion pflegen „Stützen“ sonst nicht zu haben. Dieser Art Einfachheit bedeutet den kostspieligen Luxus. Rockefeller im landläufigen Sinne war sie nicht. Aber sie hatte etwas an sich und in sich, was Männer mehr reizte als Koketterie. Frau Alla grübelte, längere Zeit darüber nach. Sie fand, es sei etwa gewisse Gleichgültigkeit, die wie Nische einen Feuerherd, ein lobendes Temperament gedeutete. Männer fühlen so etwas sofort und par bistance heraus, und gerade die Abwehr stachelt sie auf. Und so eine sollte mit vierundzwanzig Jahren noch nichts erlebt haben? Mit den Augen? Es wäre ein Gaudium, wenn Gebhard auf sie herinsiele, dachte sie mit innerlichem Vergnügen. Dem gönnte sie es; der alte Narr hatte wahrhaftig Feuer gefangen! Aber Alexander soll sich nur in acht nehmen, um ihn wäre es schade.

Man war von dem entre-mets sehr zum Brauten übergegangen. Ein butterbarer Camembert, dessen Sauce von Mustersons und Champignons duftete, und ein gemästeter geräucherter Putz zur-

gegnant. Der Major führte sie zu Tisch, und sie mußte zwischen ihm und Onkel Gebhard sitzen. Sie hätte nun gern mit letzterem ein ruhiges Gespräch geführt, denn sie erkannte in ihm sehr bald eine überlegene Intelligenz, aber der Major nahm sie für sich in Anspruch und machte ihre in etwas geräuschvoller Weise den Hof. Es dauerte aber nicht lange, so wurde auch der sonst trockene Onkel Gebhard unter dem Einfluß eines herzerfreuenden guten Tropfens bereit und hielt dem Major energisch Gegengewicht, seinen Teil beanspruchend. Es entstand eine Rivalität, die wie nichts sonst geeignet ist, den Wert einer Frau in Männeraugen zu steigern und das Begehren aller Anwesenden zu entfachen.

Alexander, der ihr gegenüber saß, fand es schwierig, seinen beiden Nachbarinnen, der kleinen Pastorfrau mit der Granatbroche und der heute so zarten Tante Alla, die von der Pflichtigkeit gebotene Aufmerksamkeit zu schenken. Er hörte immer mit einem Auf auf die weiche Stimme, die das Schamieren des Majors parierte, und auf die von Hochachtung und Sympathie zeugende Umherhaltung Onkel Gebhards, der im allgemeinen in Bezug auf Mitteltätigkeit gegen Frauen parant war. Sein „Damenkissen“ hatte ihm die Neigung dazu ziemlich abgewöhnt. Heute hielt er es für der Mühe verlohnen, Kläre seine Lebensansichten zu dozieren, ihr die Richtschnur seines Denkens und Handelns klarzulegen, sie aber Papierfabrikation und über rationale

Vollernährung zu unterrichten. Dann auf Hauswirtschaft, vernünftige Sparsamkeit- und Ehe übergehend, erklärte er Verlobungen und Heiraten ohne sichere reale Grundlagen für Wahnsinn, worauf er seine Ansichten über Erziehung, Pflichten und Wert der Frauen auseinandersetzte, die in Komplimenten gegen sie gipfelten, ihre Spitze aber gegen die verkehrte, unzulängliche Wätererziehung in Schwerebedrängten. Tante Alla machte ihr launtestes Gesicht dazu und sagte keinen Ton, innerlich aber verhasste und verabscheute sie ihn gründlich, wie alle Menschen gehaßt werden, die andere zu etwas zwingen wollen, was ihrer Natur nicht entspricht.

War es Alexander zu verdenken, wenn seine Blicke nichtgerade sein Gegenüber vernichten, das auch bei anderen so viel Wohlgefallen erregte? Er glaubte sich dabei nur für die außerordentliche Tatsache zu interessieren, daß Onkel Gebhard Kläre so viel Aufmerksamkeit schenkte. Leider kam es vor, daß er seinen Damen Mäse verkehrte Antworten gab. Frau Pastor hatte ihn in eindringlicher Rede die Ueberbahrung ihres Mannes im Amt auseinandergelegt, und er bemerkte: „Das freut mich ja sehr, es hat natürlich meine volle Zustimmung.“ Tante Alla, die ihn leise klarkumachen suchte, daß ihr Gatte um nicht sie die Schuld an ihren wirtschaftlichen Katastrophen trüge, antwortete er zerstreut: „Ja ja, er ist ein prächtiger Junge, gewöhne ihm nur ab, daß er an den Nägeln knabbert.“ Er hat e